

— DER TIEFERE SINN —

Jemandem Hörner aufsetzen

Von Theodor Kissel

Der Ehebruch, per definitionem als „vorsätzlicher Vollzug des Beischlafs eines Ehegatten mit einer dritten Person bezeichnet“, ist eine höchst delikate Angelegenheit. Geht der weibliche Part einer Ehegemeinschaft fremd, hat sich für diesen Seitensprung – nicht erst seit D.H. Lawrence's Ehebruchsroman *Lady Chatterley* (1928) – die umgangssprachliche Redewendung „Jemandem Hörner aufsetzen“ eingebürgert. Wie aber kommen die Hörner zum Ehebruch?

Ursprung im antiken Griechenland

Die griechische Mythologie kennt die Geschichte vom Minotaurus, jenem sagenhaften Mischwesen mit menschlichem Körper und Stierkopf, der einer außerehelichen Liaison zwischen Pasiphäe, der Gattin des kretischen Königs Minos, und Göttervater Zeus entstammte. Die Hörner des Minotaurus, den Zeus in Gestalt eines Stiers gezeugt hatte, galten fortan als Symbol der Untreue. Noch heute gibt es vor allem in mediterranen Ländern die Geste der gehörn-



©Muskat

ten Hand, „mano cornuta“, bei der man den Zeigefinger und den kleinen Finger nach oben streckt und die anderen Finger nach unten beugt. Mit ihr weist man den Ehemann unmissverständlich auf die außerehelichen Aktivitäten seiner Frau hin.

Wer Jemandem Hörner aufsetzt, macht ihn laut einer ebenfalls sehr alten Formulierung zum Hahnrei. Das Wort „Hahnrei“, das heute nur noch im Sinne von „betrogener Ehemann“ gebräuchlich ist, bezeichnete seit dem Mittelalter den kastrierten Hahn, den Kapaun.

Im Alter von rund zwölf Monaten seiner Manneskraft beraubt, trifft man den wegen seines zarten und saftigen Fleisches geschätzten Kapaun heute meist als Masthahn im „Coq au vin“ an. Früher setzte man dem Hahnrei, um ihn aus der Hühnerschar herauszufinden, die abgeschnittenen Sporen in den Kamm, wo sie weiterwachsen und eine Art von Hörnern bildeten.

Vom Stier zum kastrierten Hahn

Aus dieser Verstümmelung leitet sich unsere Redewendung „die Hörner aufsetzen“ ab. Der hinsichtlich seiner Körperfülle wenig ansehnliche und aller Insignien seiner Männlichkeit beraubte Jung-hahn war infolge seines abhanden gekommenen Geschlechtstriebes für die Henne untauglich geworden. Eine Ehefrau, die ihren Gatten zum Hahnrei macht, behandelt ihn im übertragenen Sinne wie einen Kastraten.

Von Bernd Funke

Man schreibt das Jahr 540. Im von Ostgoten bedrängten Rom regiert Kaiser Justinian. Noch kann die Stadt dem Ansturm der Feinde widerstehen. Doch die wollen Rom aushungern und zur Kapitulation zwingen. Die Aquädukte zur Wasserversorgung der Stadt werden zerstört. So auch die Trajanische Wasserleitung, die die Wassermühlen am Hügel Ianiculum in Trastevere antreibt. Die Versorgung Roms mit Mehl scheint zu versiegen – gäbe es nicht den ideenreichen General Flavius Belisarius. Der 35-Jährige lässt in Windeseile Mühlen auf Barken bauen, im Tiber verankern und die Mühlenräder durch den Fluss antreiben – die Geburtsstunde der Schiffsmühlen.

Die Erfindung hat Bestand. Auf nahezu allen größeren Flüssen Europas sind Schiffsmühlen vom Mittelalter bis zum frühen 20. Jahrhundert nachweisbar. Allein im 19. Jahrhundert werden bis zu 300 von ihnen auf dem Rhein verankert. Um 1875 sind in Ginsheim 22 verbürgt, in Nackenheim 14 und in Mainz 17. Ein Aquarell von Johann Christian Reinhart, das sich im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg befindet, zeigt im Jahre 1787 eine ganze Batterie von Schiffsmühlen, die in Höhe des Deutschhauses quer über dem Rhein verankert sind. Die Schiffsmühlen im Rhein haben den Vorteil, dass sie weder vom Wind, noch vom Wasserstand kleinerer Bäche abhängig sind. Der Bedarf an Mehl, das sich noch nicht konservieren lässt, ist gewaltig, jede Mühle kann in etwa 400 Menschen versorgen.

Industrialisierung macht Betrieb unwirtschaftlich

Um 1828 ändert sich das Bild des Rheins mit seinem Durchstich gegenüber von Mainz. Bis 1838 ankern die Schiffsmühlen, die teilweise von wohlhabenden Mainzer Familien finanziert worden sind, noch im Altrhein zwischen Ginsheim und dem

»
Mit einer Mühle und einer Frau wird man niemals fertig.

Herbert Jack, Vereinsvorsitzender

neu entstandenen Naturschutzgebiet Kühkopf-Knoblochsau, doch die Fließgeschwindigkeit des Flusses nimmt ab. Die Mühlenräder werden nicht mehr angetrieben, und so bleibt den Müllern kein anderer Weg, als die Mühlen mehr in Richtung Flussmitte zu ankern.

Für die Bauern beginnt die beschwerliche Anlieferung des Getreides in Mühlmaschinen. Von Zeit zu Zeit wird eine der Schiffsmühlen nach Mainz verlegt. Aber die Zeit der Schiffsmühlen neigt sich dem Ende entgegen. In Mainz müssen sie nach 1882 dem Neubau der Straßenbrücke – der heutigen



Als das Mehl noch vom Rhein kam

GINSHEIMER SCHIFFSMÜHLE Nicht nur am Mühlentag an Pfingstmontag lohnt ein Besuch.

Theodor-Heuss-Brücke – weichen. Fortschreitende Industrialisierung macht die Schiffsmühle unwirtschaftlich. Der Bau neuer Mühlen wird von den Behörden untersagt. Trotz dieses Verbots lässt eine Gernsheimer Familie dennoch 1892 durch die Gernsheimer Firma Gebrüder Dofflein eine neue konstruieren. 1898 kommt sie nach Ginsheim und wird am Rhein verankert, doch 21 Jahre später, im Jahre 1929, stellen auch deren Besitzer Georg Stahl und Karl Volz den Betrieb ein.

Für die Schiffsmühle ist die Verschrottung vorgesehen, aber der Freistaat Hessen stellt sie unter Denkmalschutz. Einige Jahre später: Die Schiffsmühle wird in den Mainzer Winterhafen geschleppt, soll dort zu einem Museum ausgebaut werden. Den Plan machen am 27. Februar 1945 die Bomben auf Mainz, die auch die Schiffsmühle untergehen lassen, zunichte. Nach Kriegsende wird der stählerne Schiffsrumpf geborgen. Auf ihm steht zunächst ein Kohlebüro, dann ein Bürogebäude der Reederei Bossmann. St. Goar, Iffezheim, Beinheim im Elsass – der Schiffsrumpf geht auf Reisen. Heute trägt er das Vereinsheim des Motoryachtclub Baden-Baden, der ihn 1968 kaufte und auf ihm ein zweistöckiges Haus mit Restaurant baute. Am Rheinufer in Ginsheim liegt eine europaweite Einmaligkeit: Die letzte Rheinschiffsmühle der Region in originaler Rekonstruktion auf dem Stand des Jahres 1900. „Eigentlich interessierte mich nur, wie es denn in einer solchen Mühle aussah und wie sie funktionierte“, lacht der 79-jährige ehemalige Büromaschinen-Verkäufer Herbert Jack aus Gustavsburg heu-



Oben eine historische Aufnahme der Ginsheimer Schiffsmühle und – ganz oben – die Mühle in rekonstruiertem Zustand, wie sie sich heute präsentiert. Im Innern (links) ist eine voll funktionstüchtige Mühlentechnik zu bewundern, die inzwischen allerdings mit Strom betrieben wird.

Fotos: Bernd Funke, Verein Ginsheimer Schiffsmühle



te über sein Engagement. Das reicht inzwischen von der ersten Überlegung zur Rekonstruktion über zahlreiche Gespräche mit Geldgebern und Behörden bis zum Vorsitz des Vereins „Historische Rheinschiffsmühle Ginsheim“ und Führungen durch die Mühle. „Mit einer Mühle und einer Frau wird man niemals fertig“, zitiert Jack ein Müller-Sprichwort.

Eine halbe Million Euro haben er und der 300 Mitglieder zählende Verein zusammengetragen, haben Geräte und Bauteile

aus stillgelegten Mühlen nach Ginsheim gebracht. Wenn Herbert Jack oder ein Mitstreiter durch die Schiffsmühle führen, wird der Besucher vertraut gemacht mit Schäl- und Bürstmaschine, Trieuren, Elevatoren, dem Aspirateur oder dem „Kleiekotzer“, der der Illustration von Wilhelm Buschs „Max und Moritz“ entliehen wurde und in Miniaturreplik als „Schutz vor allem Bösen“ feilgeboten wird. Selbstredend ist die Mühle nicht mehr im ständigen Betrieb. Elektrik macht

aber möglich, dass der komplette Ablauf in einer Mühle vom Reinigen, über das Malen bis zum Sieben demonstriert wird.

Stolz ist der Verein auf die Mühlsteine aus der ehemals berühmten Fabrikation von La Ferté-sous-Jouarre in der Nähe von Paris. Ihre besondere Abriebfestigkeit machte die „Franzosensteine“ zur schwergewichtigen Handelsware in ganz Europa. Genauso beeindruckend sind die Leistungen von Prof. Dr. Hans-Jürgen Hol-

SERVICE

► Zum Deutschen Mühlentag an Pfingstmontag, 21. Mai, erwartet die Besucher von 12 bis 18 Uhr ein Programm mit dem Dreschen von Getreide nach traditioneller Art, Musik mit dem Darmstädter Duo OBO (Gitarre) und Klaus Dengler (Bass) sowie von vier simultan spielenden Drehorgeln.

► Ansonsten ist von März bis Oktober an jedem Samstag und Sonntag von 14 bis 18 Uhr geöffnet.

► Eintritt inklusive Führung vier Euro, ermäßigt ein Euro

► Liegeplatz: 65462 Ginsheim, An der Schiffsmühle (Navi: Bouguenaisallee)

► Mehr im Internet unter schiffsmuehle-ginsheim.de

land, der mit Studenten der Fachhochschule Rüsselsheim fast ausschließlich anhand alter Fotos den hölzernen, 32 Tonnen wiegenden Aufbau konstruierte.

Für Feste und Trauungen zu buchen

War es in der Mühlburschenverordnung des Jahres 1837 „bey Verlust seines Dienstes“ Mühlburschen noch verboten, so genannte Feieburschen auf die Mühle zu lassen, so denkt man heute anders: Der ursprüngliche Getreidespeicher der Schiffsmühle dient nicht nur als gern gebuchter Veranstaltungsraum, sondern kann auch für Trauungen genutzt werden. Herbert Jack empfängt die Gäste mit dem alten Müllergruß: „Glück zu!“